

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851**

17.5.1851 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966139)

## U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1851.

— Sonnabend, den 17. Mai. —

N<sup>o</sup> 20.

### Die Angst vor dem Socialismus.

(Schluß.)

Unter solchen Umständen wäre es natürlich, daß die Bevölkerung als solche sich nicht in Besizende und Besizlose theilte, sondern in dem Allen gemeinsamen Rechte einen Einigungspunkt fände. Selbst die Männer der Vermittelung à tout prix wollen ein großes, einiges Vaterland, aber wie ist es möglich, eine nationale Idee ohne Mitwirkung Aller zu realisiren? Es läßt sich keine Klasse der Bevölkerung politische Zustände auferzögern, und welche Resultate auch die bevormundende Stellung Einzelner für den gesammten Staat erzielen mag, sie sind wesenlos, ohne Wurzel im öffentlichen Bewußtsein und darum auch ohne Früchte. Wer dem nationalen Leben gedeihliche Entwicklung wünscht, der suche ihm nichts aufzupropfen, sondern die organistrenden Ideen aus demselben zu entwickeln. —

Wir wiederholen es: Der Staat wird jedes höheren sittlichen Gehaltes ledig, wenn den Zufälligkeiten größeren und geringeren Reichthums verfassungsmäßige Berechtigung gegeben wird. Nicht aus einem bestimmten Quantum der Leistung, sondern aus dem größtmöglichen Aufwand der eigenen Kraft sollten dem Individuum seine Rechtsansprüche erwachsen — wo nicht, so sinkt der Staat zu einem Geschäftsinstitut herab. Ein großer Theil des Besizstandes hat, zumal in Deutschland, sich verleiten lassen, das Wesen des Staates unter diesen letzten Gesichtspunkt zu rücken, und dieser Verkehrtheit verdanken wir die Erfolge der Reaction. —

Es ist wahr, die allgemeine Bildung hat noch nicht den Höhepunkt erreicht, daß wir von Jedem einen weisen Gebrauch des beanspruchten Rechts erwarten können, aber nach welchen Maßstäben soll die Bildung gemessen werden? Etwa nach dem Besize? Der Besiz mag immerhin die Quelle der Bildung erschließen und den Gebrauch ihrer Hilfsmittel erleichtern, aber der Staat befindet sich nur wohl, wenn das Interesse Aller vertreten ist und dieses ist bei desfälliger, ausschließlicher Berechtigung nie und nimmer gewahrt. Es verträgt sich nicht mit dem Wohle Aller, eine Minderzahl, gesetzt auch, sie hätte wirklich die ausschließliche, intellectuelle Befähigung, mit Vollmachten zu bekleiden, die sie leicht in ihrem eigenen Inter-

esse ausbeuten könnte. \*) Wer Macht hat, sucht sie zu erweitern; haben aber Alle gleiches Recht und gleiche Macht, so kann auch die Erweiterung dieses Rechts und dieser Macht nur Allen zu Gute kommen.

Aber auch diesen Einwurf wollen wir fallen lassen, weil sich hier schon ein größerer erhebt. Ist denn der ganze, besizlose Theil der Menschheit so abgestumpft gegen persönliche Geltung und Selbstständigkeit, daß er sich gleichmüthig seines Antheils an der Verwaltung begiebt? Ist denn jeder moralische Sporn so gründlich in dem größten Theile der Staatsbürger vernichtet, daß sie sich zu nichts Andern, als zum Negiertwerden gut halten? Die Geschichte der letzten Jahre lehrt Jedem, der noch lernen mag, das Gegentheil. Ueberall ist politisches Bewußtsein wach geworden, überall zeigt sich der Drang nach Wissen und Belehrung, und wer es rechtschaffen meint mit der Menschheit, muß sich dieses Gefühles rege gewordener Menschenwürde freuen. Man ist zu der Erfahrung durchgedrungen, daß dem heutigen Staate sittliche Grundlagen fehlen, und daß ein großer Schritt zu seiner Umgestaltung geschieht, wenn an die Stelle des Capitals die Arbeit tritt, d. h. nicht gerade die Arbeit mit Harke und Schaufel, sondern die geistige und leibliche Selbstthätigkeit. Nur diese ist es, welche unbestrittenermaßen dem Menschen Werth und Stellung geben darf, und dies ist die Grundidee der Bewegung, welche heute unter den Namen Communismus und Socialismus so viele Mißverständnisse und darum so viel Angst in's Leben gerufen hat. Nicht gegen die Existenz des Capitals, wohl aber gegen dessen Herrschaft richtet sich die Gegenwart. Hat diese Idee etwas Verbrecherisches? Die Gründer der Religionen, die Lehrer des göttlichen Wortes auf den Kanzeln aller Confessionen, die größten Denker aller Jahrhunderte legen den Schwerpunkt der menschlichen Gesellschaft in ihre sittliche Würde, warum eifert man gegen die Verwirklichung dieser uralten Wahrheit? Wenn ein Individuum trotz Mangel und ungünstiger Verhältnisse nach Erkenntniß und Wissen ringt, so ist nicht leicht Einer, der solchem Streben seine Anerkennung versagte,

\*) Cicero sagt: Salus reipublicae non est in uno homine periclytanda. Ausschließliche Körperschaften werden aber sehr leicht unus homo.

warum ist denn „alle göttliche und menschliche Ordnung gefährdet“, wenn dieses Streben nach Licht allgemein wird?

(Der Schluß nebst einigen Bemerkungen über den in voriger Nummer enthaltenen Artikel: „Noch einmal Communismus und Sozialismus“ folgt in nächster Nummer.)

### Politische Rundschau.

**Frankreich.** Die Agitationen für die Präsidentschaftswahl sind bereits im Gange. Man sucht einerseits das Volk für die Revision der Verfassung, durch welche allein eine Verlängerung der jetzigen Präsidentschaft möglich ist, andererseits für andere Kandidaten zu gewinnen. —

**Portugal.** Salbanha, der Chef der Revolution ist Minister geworden und wird nun seinerseits das Volk beglücken. Die Revolution scheint jedoch noch nicht geschlossen, da man von mehreren Seiten die Abdankung der Königin fordert. —

**Donaufürstenthümer.** Der so viel besprochene Abzug der russischen Truppen aus den Donaufürstenthümern hat wirklich begonnen. —

**Italien.** Die Stimmung der gesammten Bevölkerung ist beunruhigend und der Ausbruch einer neuen Bewegung scheint unvermeidlich. —

#### Deutschland.

**England** hat seinen Protest gegen den Eintritt des gesammtosterreichischen Staates in den deutschen Bund zurückgenommen. Die Diplomaten sammeln sich schon in Frankfurt, um ihre Thätigkeit beim Bundestage zu entwickeln. —

**Preußen.** Die Kammeritzungen sind beendet.

**Oesterreich.** Ueber die Zukunft der Finanzangelegenheiten herrscht noch immer ein mysteriöses Dunkel; die Regierung ist hierin völlig rathlos. —

**Bremen.** Pastor Dulon, Redacteur der Tageschronik ist zur gerichtlichen Verantwortung gezogen; seine Papiere sind mit Beschlag belegt. —

**Oldenburg.** Die Neubildung des Ministeriums ist gelungen. Von Eisendeker, Römer und Krell sind in das neue Ministerium übergetreten; v. Buttler und v. Berg sind ausgetreten. Das Departement des Herrn v. Buttler hat der Obergerichtsrath v. Mößing übernommen. —

#### Lokales.

„Vom Regen in die Traufe“ so überschreibt ein Namenloser in No. 19. des Unterhaltungsblatts sein Lamento über die verderbte Welt. Die schmerz- und wütherfüllte Seele des Schreibers muß ihm nicht erlaubt haben, seinen Artikel vor der Absendung noch einmal durchzulesen, denn es läßt sich nicht recht annehmen, daß Jemand bei ruhiger Ueberlegung einen Satz hinschreibt, wie:

„Wer früher des Studirens halber auf Universitäten sich aufgehalten, der glaubt auch schon an seinen ausschließlichen Beruf, Alles zu regieren und besser zu verstehen, als die Philister.“

Das ist auf jeden Fall eine Beleidigung für Jeden, der studirt hat. Versteht der Namenlose unter „Philister“ den ängstlichen, herzlosen Pöpfmenschen, so heißt es wahrhaftig das Resultat der Universitätsjahre sehr gering anschlagen, wenn das „Verstehen“ des Studirenden mit dem „Verstehen“ des Philisters verglichen wird. Soll aber unter „Philister“ jeder Nichtstudirte begriffen sein, dann wird durch den angezogenen Satz geradezu jeder Studirte für arrogant erklärt. Ich kenne zunächst in Barel Leute, die studirt haben und recht ruhig ihrem Berufe obliegen, gar nicht regieren, oder mindestens sich nicht dazu drängen und sich um die Philister gar nicht im Entferntesten bekümmern — aber das hilft nichts. Die Leute haben sich „des Studirens wegen auf Universitäten aufgehalten“ und unser Skribent kann sie nicht leiden.

Ferner:

„Wer heute Mitglied eines politischen Vereins wird, dem überkommt gegenwärtig nicht minder dieser Geist der Allbefähigung, nicht allein niederzureißen, sondern auch aufzubauen.“

Ein neues Kernsprüchlein, würdig, in der Anthologie deutscher Klassiker zu stehen! Ich weiß zwar nicht, ob das sich auf unsere Zustände beziehen soll; thut es das, so ist es doch kaum der Mühe werth, von unserem Vereinswesen zu sprechen. Der demokratische Verein giebt kaum oder höchst selten ein Lebenszeichen von sich, der constitutionelle Zweigverein hat sich vertagt oder aufgelöst, der Arbeiterverein (falls dieser als politischer Verein gelten soll) läßt sich ebenfalls nicht mehr im Gemeinnützigen spüren — was quält also unsern Namenlosen? Wo wird denn niedergelassen oder aufgebaut? Ich verstehe dies Lamento nicht und muß annehmen, es sei dem namenlosen Klagesänger, den ich Jeremias nennen will, etwas Außerordentliches, Herzerreißendes passiert, sonst weiß ich mir seine zusammenhangslosen Zornausbrüche nicht zu erklären.

Es muß unser Jeremias den Ingrimms über eigene Erlebnisse hinter allgemeinen Sentenzen, wie die oben angeführten, zu verstecken suchen. Wer weiß ob z. B. nicht unser Jeremias selbst einmal Alles regieren und besser machen wollte, ob er nicht selbst Mitglied politischer Vereine war, viel Lust hatte aufzubauen und niederzureißen und überall bei Seite geschoben wurde. Ich kannte einmal einen Mann, der lief immer mit staatsrechtlichen Abhandlungen unter dem Arm herum, die Leute zu langweilen und zu belehren: als ihm das kein Menommée verschaffen wollte, steckte er die Nase in Alles, hielt es mit den Leuten aller Farben, sprach zu den Demokraten: „Ihr seid die ächten Männer der wahren Lehre“, und zu den Aristokraten: „Ihr könnt allein den Staat retten“, er ließ sich zu allen Aemtern und Würden vorschlagen, aber

es verschlug nichts. Endlich kam er einmal durch, aber der Teufel hatte seine Hand im Spiele: Die Wahl ward angefochten. Da wurde er wild und schnaubend und donnerte gegen das allgemeine Stimmrecht, bei welchem er es zu nichts bringen konnte, und gerade so macht es unser Jeremias. Aber unser Jeremias ist schlau; er weist hin auf die Inkonsequenzen, auf die „Löcher im Princip“ des allgemeinen Stimmrechts. „Weshalb sind die Frauen des Stimmrechts beraubt, beglichen\*) ihnen etwa keine Menschenrechte, haben sie keine Religion?“ Ja wohl, Jeremias, die Frauen haben Religion, aber nach den Begriffen der europäischen Civilisation liegt im Weib eine häusliche und keine politische Natur. Der Mann ist berufen, für den Staat zu rathen und zu thaten; er ist berufen zur Oeffentlichkeit und kann, wo die Nothwendigkeit es fordert, den Staat mit der Waffe schützen. Ein Stimmrecht der Frauen ist unzertrennlich von einer Frauencaserne, und so lange wir keinen Lieutenant Josephine, keinen Corporal Catharine u. s. w. haben, so lange ist das Stimmrecht der Frauen für die Debatte kein Gegenstand. — Unser Jeremias hatte ferner keine besondere Logik, wenn er die Trennung in Schulächten zu den Inkonsequenzen im allgemeinen Stimmrecht zählt. Es hat dadurch Niemand sein Stimmrecht verloren; hat aber Jeremias etwas gegen die kleineren Wahlbezirke, so ist das ein Punkt, der sich nicht so obenhin berühren und abfertigen läßt, wie er es thut.

Bis dahin läßt es also unser Jeremias in seinem Disput bei Plänkereien bewenden. Er sendet ein paar Gemeinplätze als Vorposten aus, schießt dann gegen das allgemeine Stimmrecht etwas leichte Reiterei zum Scharmüßeln; aber jetzt gebt Acht! Jeremias führt einen Hauptcoup aus; er sendet das grobe Geschütz in's Treffen, er beweist, daß das allgemeine Stimmrecht ein Unding ist. Er zeigt uns die leeren Sitze bei den Gemeindeversammlungen und fragt, ob diese nicht deutlich genug das fehlgeschlagene „Experiment zur Wiederbelebung des kirchlichen Sinnes“ bekrunden. Lieber Jeremias! Mit dem allgemeinen Stimmrecht, mit Kirchenverfassungen, mit Staatsgrundgesetzen u. s. w. ist es nicht gethan, so lange wir diese Güter nicht im Gefühle der Sicherheit genießen können. Unsere Regierung hat sich den neuen Verhältnissen nicht eben allzu freundlich gezeigt, und Jeder fühlt hier zu Lande, daß es nur eines österreichisch-preussischen Macht-spruchs bedarf, um uns die vormärzlichen Zustände wieder zu geben. Schaffen Sie uns ein gesichertes, gewährleistetetes Verfassungsleben, und wir wollen sehen, ob jeder Besitzer des allgemeinen Stimmrechts „ein Spielball der Herrschsucht, der Intriguen und der Eitelkeit Einzelner bleiben und ihren meist niedrigen Zwecken dienen“ muß. Ich glaube, lieber Jeremias, wenn nur Jeder

\*) Dies „beglichen“ läßt verrätherischer Weise die Region wittern, in welcher unser Jeremias weilt.

bereitwillig sich zum Spielball hergäbe, so würde von gewisser Seite weniger Lamento über das allgemeine Stimmrecht kommen. — Schließlich will ich noch einige Blicke auf das Blumengärtlein von Redensarten werfen, mit welchen Jeremias sein Klage lied zum Schlusse aufpußt: „schmutziger Dunstkreis“, „Unkraut“, „der Pflügigkeit giftige Frucht“, „ein wachsender Giftbaum“ — es graust Einem ordentlich!

Mit dem, was Sie sagen und klagen, lieber Jeremias, haben Sie wenig bewiesen; es ist aber betrübend, zu sehen, wie manchem Ritter der vormärzlichen Zeit wieder der Kamm schwillt. Das Unwetter der Revolution hat sich verzogen, es ist still geworden und die Frösche kriechen wieder hervor und lassen ihr reactionäres Gequake hören. —

Noch muß ich bemerken, daß Jeremias, um seinem Lamento ein erträgliches Ansehn zu geben, den armen Schiller mit einem Citat herhalten läßt. Wenn's weiter nichts ist, so kann ich auch mit einem Citat dienen. Schiller sagt z. B. auch:

Mit Unsinn kämpfen Götter selbst vergebens.  
 ♪.

### Laßt die Todten auferstehen.

Der sicherste, wenn auch langsame, Weg, aus der tiefen nationalen Erniedrigung zu erstehen und Errungenes dauernd zu behaupten, ist ohne Zweifel, die geistige und moralisch-sittliche Bildung des Volks zu heben\*), und dasselbe zugleich körperlich zu kräftigen. Die schillerndsten Schautempel ohne diese feste Unterlage sind Seifenblasen, wie wir gesehen haben, und mit der alten Teufelspolitik: Theile, um zu herrschen, — wird es den absolutgelüftigen Fürsten immer und immer wieder gelingen, den Staat in sich und ihrem Hausinteresse aufgeben zu machen. —

Was ist uns von den jüngsten Errungenschaften geblieben, was haben wir für unsere schweren Opfer? — Schon heute scheinen wir hinter 1848 gar weit zurück, wie an Holstein und Hessen deutlich genug zu merken, und dennoch feinden sich die politischen Fraktionen der Conservativ-Constitutionellen und Demokraten an, nach wie vor, — krahehlen und zanken mit Schrift und Wort, zum Beweise, daß die Rechthaberei ihnen über das Vaterland geht, sie noch nichts gelernt und kein Gedächtniß bekommen haben: darüber muß der böse Feind sammt seinem Anhang und seinen Stellvertretern auf Erden gewaltig in die Faust lachen. — Werdet doch klüger, ihr Thoren und vereinigt Euch zum gemeinsamen Kampfe gegen einen alten Erbfeind der Menschheit, den Saufteufel, der in der giftigen Lache fauler Zeit mächtig wieder erstarkt ist und unsere theuersten Interessen verschlingen möchte,

\*) Es thut jetzt wahrlich noth, daß von unten die Treue, das Wort und die Heiligkeit des Eides gewahrt werde, da es von oben damit so wankt, als ob das alte Sprichwort: ehrlich währt am längsten, — so hoch nicht trafe. —

ja verschlingen wird, setzen wir nicht Alles daran, ihn nieder zu werfen. —

Der Branntwein war bereits so verpönt unter uns, daß er nur verstoßen herumgeschlich, jetzt aber figurirt er wieder in alter Glorie unter allerlei Gestalt, als: Klarer, Bitter, Liquör, Rum, Arrak, — frei und offen auf den Schenkischen. Die Vereine zum Kampfe wider ihn sind eingegangen oder schlummern; aber es ist hohe Zeit, daß sie wieder zu neuem Leben und rüstiger Verfolgung des edlen Zwecks erwachen. — Das Saufen steht, steht nur um Euch, meine Mitbürger, wieder in voller Blüthe; fragt nur nach, welche enorme Quantitäten Fusel wieder verkauft, verschenkt werden, und Ihr werdet Euch weniger wundern, wenn die Armenlast Euch erdrückt. Der Branntwein und wieder der Branntwein, er bringt um Alles, und namentlich wird durch ihn die Armenkasse ein bodenloses Faß, und die Nachkommenschaft verkrüppelt an Geist und Körper. —

Ich möchte den leistungstüchtigen Vorstand des hiesigen Mäßigkeitsvereins auffordern, zum Versuche wenigstens, die Schläfer vom Abgrunde zu erwecken. —

### Kirchenauswahl.

„Nicht der Sache, sondern nur des Rechts wegen“ wollen Einige, durch die letzte Kirchenauswahl nicht Befriedigte, dieselbe umstoßen. Wir sehen hier von einer Untersuchung ab, ob ihre Gründe stichhaltig sind, oder nicht, würden aber auch, wenn sie es wären, sagen: um solch' kleine Ursache erhebt keinen Streit! Klein dürfen wir die Ursache nennen, denn es handelt sich hier fast lediglich um die irdische Vermögensverwaltung der Kirche und deren Controlle, so beschränkt sind die Befugnisse des Ausschusses, und sind die Personen in dieser Beziehung nur gut gewählt, was eingeräumt wird und nicht wol zu streiten ist, so ist's ja dasselbe. Künftige Rechte opfert niemand auf, wenn er stillschweigend hier einer versäumten Wahl passiv beiträgt, freilich aber, wer zu unserer Zeit sein Prinzip reitet, der sagt stolz, wie früher der Stockjurist: fiat justitia perezat mundus. Uebrigens ist's recht schwer, unter allen Umständen auf dem Principienpavane sattelfest zu bleiben, schon manchen kühnen Darsteller der Art haben wir wanken, ja herunterpurzeln sehen.

Wer bei so geringer Realität die vermeintliche Formverletzung über die Sache stellt, reitet auch ein Prinzip, oder er ist unwahr — nämlich, er meint die Sache und schlägt die Form. Das werden wir denn auch möglicherweise erfahren, bedauern indeß nur die arme, leidende Kirche und die mit dem Propagandamachen vergeudete kostbare Zeit. — Zeit ist Geld, sollte man nicht allein in jeder Werkstätte, sondern auch in Rechtsversammlungen mit großen Buchstaben an die Wand schreiben. Braucht man bei uns zur Erlangung seines persönlichen Rechts einer großen Genossenschaft Mitstreiter — glaubt man damit sein

Recht zu stärken, oder nach einer andern Version das Recht zu beugen, das Imponieren der Entscheidung gebenden Stelle? Sturmpetitionen haben, wie alles, nach Salomo, ihre Zeit, das aber kann auch ein Nichtsalomo einsehen, daß wir klüger gethan hätten, die alte Kirchenverfassung zu reformiren, als niederzureißen und neu zu bauen. Was ist wol besser geworden? Ist nicht Wirwar an allen Ecken, Weitläufigkeit, Zeit- und Geldverschwendung, Zanf und Streit ohne Ende — wenn auch häufig um des Kaisers Bart?

### Kirchen-Nachrichten.

Im April d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des J. A. Brunken, Häuslings zu Seggehorn; eine Tochter des J. D. Köpfe, Schustermeisters zu Varel; eine Tochter des J. Ch. Rogge, Arbeiters zu Varel; eine Tochter des J. E. Kuhlmann, Anbauers zu Grünenkampsfelde; ein Sohn des M. Lübbers, Rechnungsführers zu Varel; ein Sohn des J. Bröckmann, Landmanns zu Obenstrohe; eine Tochter des G. Weeken, Häuslings in Neuenwege; ein Sohn des M. Goldewei, Anbauers zu Moorhausen; ein Sohn des G. H. Daken, Schneidermeisters zu Streel; ein Sohn des J. H. Hahnebohm, Tagelöhners zu Varel; eine Tochter des J. Kitzler, Mauermeisters zu Varel; ein Sohn des J. J. Prüßner, Arbeiters zu Jeringhave; ein Sohn des J. H. Uhlhorn, Pächters zu Borgstede; eine Tochter des A. Neumann, Landmanns zu Uthjührden; eine Tochter des J. H. Schütte, Häuslings zu Grünenkampsfelde; ein Sohn des H. G. Danhäuser, Mauermeisters zu Varel; eine Tochter des B. Ufers, Hausmanns zu Obenstrohe; ein Sohn des Ch. J. Horst, Webers zu Varel; eine Tochter des D. Lübr, Tagelöhners zu Winkelsheide; eine Tochter des F. Bredehorn, Schneidermeisters zu Obenstrohe; ein Sohn des E. Springer, Tagelöhners zu Varel; ein unehelicher Knabe.

Geopulirt:

Gerh. Kreyenbrock, Fabrikarbeiter zu Varel, und Anna Margr. Bockmeyer daselbst; Gerhard Hullmann, Wittwer und Schustermeister zu Obenstrohe, und Helena Streetmann daselbst; Johann Dietrich Martin Gerdes, Eisengießerarbeiter zu Varel, und Mareke Johanne Löwestamp aus Leer; Friedr. Daken, Wittwer und Tagelöhner zu Varel, und Grete Klöver aus Rhader-Westerfeh'n; Johann Ferdinand Gramberg, Maurergesell zu Varel, und Anna Helene Marie Meyer daselbst; Hinrich Jacob Rohdenberg, Dienstknecht zu Varel, und Helene Margr. Wessels daselbst; Carlch. Behrens, Dienstknecht zu Varel, und Margr. Cathr. Elisabeth Usten daselbst; Ernst Gerhard Uhlfeldt, Fabrikarbeiter zu Varel, und Anna Margr. Fichter daselbst; Anton Friedr. Theodor Rothers, Färber zu Hagen, und Sophie Caroline Freese aus Varel.

Beerdigt:

Johann Anton Brüning aus Seggehorn, alt 13 Jahr 2 Monat 20 Tage; Joh. Hinr. Siems, Zimmermann zu Dangastermoor, alt 52 Jahr 1 Monat 4 Tage; Anton Sigmund Cytting, Kaufmann zu Varel, alt 69 Jahr 11 Monat 5 Tage; Wilhelmine Antoinette, geb. Langius, verheiratete Grimm, aus Varel, alt 22 Jahr 9 Monat 10 Tage; Bekke Margr., geb. Hencken, verwitwete Franzen, aus Varel, alt 67 Jahr 5 Monat 9 Tage; ein todtgeborenes uneheliches Mädchen; Meinel Schmidt, Tagelöhner zu Varel, alt 40 Jahr 2 Monat 30 Tage; eine todtgeborene Tochter des G. Ehlers, Landmanns zu Neuenwege; Wilhelm Raper aus Dangastermoor, alt 5 Jahr 6 Monat; Johann Gerhard Harbers, Fabrikarbeiter aus Moorhausen, alt 23 Jahr 2 Monat 17 Tage; ein todtgeborener Sohn des J. Chr. Friedrich Roggemann, Mühlenpächters zu Varel; Johann Dietr. Cordes, Häusling und Drechsler zu Seggehorn, alt 78 Jahr 20 Tage; Helene Margr. Buchmann aus Winkelsheide, alt 28 Jahr 17 Tage.